

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
<b>Band:</b>	116 (2022)
<b>Artikel:</b>	Im Banne des Zeitgeistes : die katholische Regionalzeitung Der Morgen 1933-1945
<b>Autor:</b>	Heim-Niederer, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1033386">https://doi.org/10.5169/seals-1033386</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im Banne des Zeitgeistes – Die katholische Regionalzeitung *Der Morgen* 1933–1945

Peter Heim-Niederer

Im Vorfeld der kantonal-solothurnischen Wahlen vom Frühjahr 1933 wurden Plakate der *Katholisch-Konservativen Volkspartei* (später CVP, heute *Die Mitte*) von Unbekannten derart überklebt, dass die Schweizerkreuze wie Hakenkreuze aussahen. Die Redaktion des Parteiblattes *Der Morgen* liess die verunstalteten Plakate sofort fotografieren und veröffentlichte das Bild.<sup>1</sup> Ob sie mit der Vermutung, dass «nationalsozialistisch gesinnte Kreise» hinter der Aktion stünden, richtig lag, darf durchaus bezweifelt werden. Es könnte ebenso gut sein, dass politische Gegner aus dem linken Lager damit auf die Anfälligkeit katholischer Kreise für rechtsextremes Gedankengut aufmerksam machen wollten.

Tatsächlich wirkt der damalige Kurs der Katholikenpartei und ihrer Tageszeitung *Der Morgen* auch auf heutige Betrachter zumindest irritierend. Im Folgenden soll nun erstmals ein Blick auf das «Katholische Tagblatt der Schweiz» in den Jahren 1933 bis 1945 geworfen werden.<sup>2</sup>



Bild 1: Plakat Haken- statt Schweizerkreuze. Der Morgen, 8. Mai 1933  
(Die Bildlegende befindet sich im Text.)

<sup>1</sup> Der Morgen, 8. Mai 1933.

<sup>2</sup> Im gesamtschweizerischen Kontext vermittelt der von Victor Conzemius herausgegebene Sammelband *Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität*, Zürich 2001, einen Blick auf den aktuellen Forschungsstand zu dem Thema.

### *Das lokalhistorische Umfeld: Katholisch Olten vom Kulturmampf zur Abwehr von Sozialismus und «jüdischem Einfluss»*

Die Auseinandersetzungen der Katholiken mit der laizistischen Staatsgewalt waren im Kanton Solothurn und vor allem auch in der Region Olten mit besonderer Leidenschaft ausgetragen worden. Neueste lokalhistorische Untersuchungen stellen die Ereignisse der Jahre 1872/73 weniger als eine durch die Regierung unterstützte Volksbewegung dar denn als Gewaltakt des *Vereins freisinniger Katholiken*, der den Konflikt um die Verkündigung des Dogmas betreffend den Jurisdiktionsprimat und die Lehrunfehlbarkeit des Papstes zur Durchsetzung ihres politischen Ziels einer Trennung von Kirche und Staat benutzte.<sup>3</sup>

Der bischöf- und romtreu gebliebene Teil des Oltner Kirchenvolkes stand mit dem Rücken zur Wand. Trotz heftiger Proteste wurde der Ortspfarrer seines Amtes entthoben und durch den liberalen Theologen Eduard Herzog ersetzt. Darauf schlossen sich 12 Männer zum *Katholischen Männerverein* zusammen. Nach vergeblichen Versuchen, die Gottesdienste im Kapuzinerkloster abzuhalten, errichteten die Römisch-Katholiken eine Notkirche. Als diese rasch zu klein wurde,<sup>4</sup> drängte sich der Bau eines grösseren Gotteshauses auf, welches im August 1910 eingeweiht werden konnte. Mit ihrer gewaltigen Doppelturmfront fassade stellte die neue Kirche ein äusseres Zeichen für das Wiedererstarken des römischen Katholizismus in der damals christkatholischen Hochburg Olten dar.<sup>5</sup>

Wie andernorts auch führte die Minoritätslage der Römisch-Katholiken zur Ausbildung einer Subgesellschaft, eines katholischen Milieus mit gemeinsamen Wertvorstellungen und Alltagsritualen. Dieses war geprägt durch ein betont defensives Verhalten, sowohl gegenüber den Protestanten als auch besonders den Christkatholiken, welche nicht nur das politische Leben beherrschten, sondern auch im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich den Ton angaben.<sup>6</sup>

Im politischen Leben der freisinnigen Hochburg Olten spielte die katholisch-konservative Stadtpartei eine minoritäre Rolle. Im dreissigköpfigen Gemeinderat brachte sie es gerade einmal auf sechs Sitze. Nur im Rahmen einer «rot-schwarzen Allianz» mit den Sozialdemokraten gelang es gelegentlich, der absoluten frei-

<sup>3</sup> Martin Eduard Fischer, Der Kulturmampf in Olten – Wegbereiter und Akteure. Ein Beitrag zur Bewältigung einer eher dunklen Seite der Oltner Ortsgeschichte, in: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte*, 86 (2013), 109–154.

<sup>4</sup> Diese Entwicklung war einerseits bedingt durch die Zuwanderung von Arbeitskräften aus den umliegenden, meist katholischen Gemeinden. Zudem gab es auch «Rückkehrer» in den Schoss der Kirche.

<sup>5</sup> Alois Schenker, *Katholisch Olten. Geschichte der Röm.-Katholischen Pfarrei Olten seit 1872*, Olten 1938.

<sup>6</sup> Mirjam Moser, *Frauen im katholischen Milieu von Olten 1900–1950*, Fribourg 2004.

sinnigen Mehrheit Paroli zu bieten. Unter dem Eindruck des Landes-Generalstreiks von 1918 näherten sich die Konservativen samt ihrem christlichsozialen Arbeiterflügel den Freisinnigen an. Dementsprechend fanden sich unter den Mitgliedern der *Vaterländischen Vereinigung*, der Dachorganisation der antisozialistischen Bürgerwehren, ebenso viele Konservative und sogar Christlichsoziale wie Freisinnige.<sup>7</sup>

Seit dem beginnenden 20. Jahrhundert richtete sich der weltanschauliche Abwehrkampf der Katholiken unter dem Eindruck des Generalstreik-Traumas neu aus. Zu der weiterhin vorhandenen Frontstellung gegenüber dem liberalen Umfeld kam der Kampf gegen den als gottlos gebrandmarkten Sozialismus und «Bolschewismus». Diese doppelte Abwehrhaltung leistete rechtskonservativen Strömungen Vorschub, die sich in den dreissiger Jahren autoritär und demokratiefeindlich gebärdeten. Damit veränderte sich auch der traditionelle katholische Antijudaismus, der sich etwa in der «Schildwachbewegung» artikulierte, zu deren führenden Köpfen auch der Oltner Verleger Otto Walter gehörte. Diese antisozialistisch orchestrierte Judenfeindschaft mündete zu Beginn der dreissiger Jahre direkt in die Anfälligkeit des politischen Katholizismus für die Ideologien des Faschismus, des Nationalsozialismus und der Fronten-Bewegung. Durch die Unterscheidung von «erlaubtem» Antijudaismus und «unerlaubtem» rassistischen Antisemitismus versuchten sich katholische Autoren vom nationalsozialistischen Terror abzugrenzen.<sup>8</sup>

In wirtschaftlicher Hinsicht standen die Römisch-Katholiken, trotz der führenden Rolle, die etwa der Schönenwerder Schuhkönig Carl Franz Bally in der altkatholischen Bewegung spielte, nicht ganz schutzlos da. Gerade in der Schuhindustrie hatten sich ehemalige Angestellte der Firma *Bally* selbstständig gemacht und in Olten eigene Etablissements gegründet. Das erfolgreichste von diesen war die Firma *Strub, Glutz & Cie.*, die sich zum grössten Industrieunternehmen auf dem Platz entwickelte. Unter der Leitung des konfessionell engagierten Albert Strub wurde die Firma zu einem wichtigen wirtschaftlichen Rückhalt Katholisch-Oltens.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Geschichte des Kantons Solothurn 20. Jahrhundert, Teil 2, Solothurn 2018, 46–51; Victor Conzemius, Christliche Widerstandsliteratur in der Schweiz 1933–1945, in: Schweizer Katholizismus 1933–1945 (wie Anm.2), 404 erklärt den «antisozialistischen Hyperpatriotismus» mancher Katholiken in Zusammenhang mit deren Bestreben, ihre «eidgenössische Zuverlässigkeit» gegenüber der bürgerlich-liberalen Mehrheit demonstrativ unter Beweis zu stellen.

<sup>8</sup> Markus Ries, Katholischer Antisemitismus in der Schweiz, in: Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960, hg. v. Aram Mattioli, Zürich 1998, 45–57.

<sup>9</sup> Peter Heim, Der Aufstieg der Oltner Schuhindustrie, in: Oltner Neujahrsblätter 2006, 30–34.

Die geistige Bastion der Oltner Römisch-Katholiken bildete der *Walter Verlag*. Dieser war 1916 auf Initiative von Otto Walter-Glutz aus der Druckerei des katholisch-konservativen Parteiorgans *Oltner Nachrichten* entstanden.



*Bild 2: Otto Walter. Portraitbild 1926  
(Stadtarchiv Olten, Fotosammlung)*

Der Mümliswiler Fabrikantensohn Otto Walter (1889–1944) hatte an der Universität Fribourg Philosophie, Volkswirtschaft und Jurisprudenz studiert. Sein akademischer Lehrer Caspar Decurtins vermittelte ihm einen Studienaufenthalt in Wien, wo er mit dem integralistisch<sup>10</sup> ausgerichteten literarischen *Gralsbund* um den Kulturphilosophen Richard Kralik von Meyrswalden und mit dem Sozialpolitiker Leopold Kunschak in Kontakt kam. 1912 brach Walter das Studium ab und wandte sich der Politik zu. Von 1917 bis 1937 war er konservativer Kantonsrat (1929 Präsident), 1925 bis 1939 Solothurner Nationalrat und 1932 bis 1938 kantonaler Parteipräsident. Mit dem Journalisten Paul Kubick gehörte Walter, der auch ein schriftstellerisches Werk hinterliess, zu den Begründern der jungkonservativen Bewegung der Schweiz. In den 1930er Jahren setzte er sich, seinem Ideal eines christlichen Staates auf berufsständischer Grundlage entsprechend, stark für die Totalrevision der Bundesverfassung ein. Seiner Ehe mit Cecilia geb. Glutz

<sup>10</sup> «Unter Integralismus ist jene Richtung innerhalb des Katholizismus zu verstehen, die sich in der ultramontanen (man stützte sich nur auf Weisungen des Vatikans) Tradition des 19. Jahrhunderts gegen jede modernistische Anpassung der katholischen Kirche an die säkularisierte Welt zur Wehr setzt. Die Integralisten traten mit einem fundamentalistischen Absolutheitsanspruch für die weitgehende Rekatholisierung der Gesellschaft ein und formulierten im Programm der ‹Schildwache› das ‹omnia instaurare in Christo› als Zielsetzung.» (Georg Gerber, *Literarische Moderne in Olten. Die Walter-Drucke im Kontext der Schweizer Literatur der 1960er-Jahre*, Zürich 2006, 83f.)

entsprossen neun Töchter, darunter die spätere Nonne und Lyrikerin Cecile (Silja) und als einziger Sohn der Schriftsteller und Publizist Otto Friedrich.<sup>11</sup>

Walters Einfluss war innerhalb der Solothurner Volkspartei alles andere als unbestritten. Als er 1916 den Druck der *Oltner Nachrichten* übernahm und das Blatt mit der Zeit auf einen betont kulturkämpferischen, antisozialistischen und antisemitischen Kurs brachte, musste das Verlagsrecht an der Zeitung ausdrücklich ausgenommen werden;<sup>12</sup> ausserdem wechselte der Redaktor und spätere Nationalrat August Jäggi unter Protest zum *Solothurner Anzeiger*.<sup>13</sup>

Zusammen mit dem Journalisten Johann Baptist Rusch und dem ultrakonservativen Pfarrer Robert Mäder gründete Walter die jungkonservative Wochenzeitung *Die Schildwache*. Der Name knüpfte bewusst an die 1837 bis 1840 von Theodor Scherer-Boccard herausgegebene oppositionelle Zeitung *Schildwache am Jura* und damit an die kulturkämpferische Bewegung im Kanton Solothurn an. Daraus erwuchs «die bedeutendste politisch-rechtskatholische Richtung im Schweizer Katholizismus der Zwischenkriegszeit, die im Oltner Kreis um Otto Walter und seinem Verlag ein wichtiges Standbein hatte.»<sup>14</sup> Gleichzeitig strebte er unter dem Banner «ultramontan» und «eidgenössisch» eine Politisierung der katholischen Jungmännerbewegung an.<sup>15</sup>

Walters weltanschauliche Haltung prägte den Geist des *Morgen* und teilweise auch des Verlags mindestens bis in die frühen Vierzigerjahre. Nach dem Kriegsende richtete sich das Unternehmen nach und nach neu aus, und in den 1950er Jahren entwickelte sich der Buchverlag unter dem Einfluss von Walters Sohn Otto Friedrich vorübergehend zu einer der interessantesten literarischen Adressen im deutschsprachigen Raum.<sup>16</sup>

<sup>11</sup> Jakob Zumwald, Otto Walter, Gründer und erster Direktor 1889–1944, in: Jubiläumsschrift Otto Walter AG 1921–1946, 13–34.

<sup>12</sup> Die Hintergründe dieser Klausel lassen sich nicht ganz klären. Rolf Löffler, Der «Judeo-Bolschewismus» in der Deutschschweiz der Zwischenkriegszeit. Unpubl. Seminararbeit Univ. Bern 2001.

<sup>13</sup> Peter Walliser, Der Kampf um demokratische Rechte im Kanton Solothurn, dargestellt anhand der Biographien von Josef und Otto Walliser, Solothurn 1986, 323; Gerber, Literarische Moderne (wie in Anm. 10), 80.

<sup>14</sup> Franziska Metzger, Die «Schildwache». Eine integralisch-rechtskatholische Zeitung 1912–1945, Fribourg 2000, 21; Peter Heim, Otto Walter, in: HLS, Bd. 13, 241.

<sup>15</sup> Josef Jung, Katholische Jugendbewegung in der deutschen Schweiz, Freiburg/Schweiz 1988; Franziska Metzger, Rekatholisierungsdiskurs und Erneuerungsbewegungen in der integralistischen Zeitung «Schildwache» 1912–1945, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, 95 (2001), 162.

<sup>16</sup> Jubiläumsschrift 1921–1946, Olten 1946; Martin Zingg, Der Kurze Sommer der Literatur. Auf dem Weg zum Archiv des Walter Verlags, in: Literatur – Verlag – Archiv, hg. von Irmgard M. Wirtz/Ulrich Weber/Magnus Wieland, Zürich 2015, 95–108; Gerber, Literarische Moderne (wie in Anm. 10), 80–82.

«*Der Morgen. Katholisches Tagblatt der Schweiz*»

Zum Portfolio des *Walter Verlags* gehörte neben dem Buch- und Zeitschriftenverlag auch der Druck der Tageszeitung *Oltner Nachrichten*, die 1920 bis 1965 als *Der Morgen* und danach bis 1997 als Solothurner Regionalausgabe des *Vaterland* mit dem Namen *Solothurner Nachrichten* erschien. Die streng parteipolitisch ausgerichteten Tageszeitungen (neben dem *Morgen* das freisinnige *Oltner Tagblatt* und die SP-Zeitung *Das Volk*) spielten damals neben dem Rundfunk eine erhebliche Rolle für die politische Meinungsbildung.

Eigentümer der Zeitung war der 1895 gegründete *Katholische Press-Verein Olten*, der aus rund zweihundert Geistlichen und Laien aus dem katholischen Milieu der Region bestand. An den Vereinsversammlungen wurde immer wieder hervorgehoben, dass man ein bodenständiges Volksblatt bleiben wolle. Versuche, den *Morgen* zu einem grossen schweizerischen Presseorgan oder gar zu einem wissenschaftlichen Fachblatt auszubauen, scheiterten ebenso wie die vor allem von Otto Walter forcierten Bestrebungen zu einer Fusion mit dem im oberen Kantonsteil verbreiteten *Solothurner Anzeiger*.<sup>17</sup>

Wie die meisten mittleren und kleineren Zeitungen verfügte auch der *Morgen* über keine eigenen Auslandkorrespondenten. Neben ausländischen Nachrichtenagenturen – die deutschen standen ab 1933 unter nationalsozialistischer Kontrolle – stützte man sich auf die Dienste der 1917 durch Ferdinand Rüegg und Otto Walter begründeten *Katholischen Internationalen Presseagentur KIPA* in Fribourg oder zitierte aus gesinnungsverwandten Zeitungen sowie dem halbamtlchen vatikanischen *Osservatore Romano*. In manchen Fällen übernahm die Redaktion aber auch Korrespondentenberichte grösserer bürgerlicher Schweizer Blätter. Außerdem war man, wie das freisinnige *Oltner Tagblatt* auch, bei der rechtsbürgerlichen Nachrichtenagentur *Schweizerische Mittelpresse* (später *Schweizerische Politische Korrespondenz*) abonniert.<sup>18</sup> Weitere Quellen für Deutschland waren die politischen Sendungen des seit 1933 von den Nationalsozialisten kontrollierten deutschen Rundfunks, Berichte von Emigranten sowie weitere unregelmässig

<sup>17</sup> Für die Trägerschaft bedeutete die Herausgabe der Zeitung trotz wiederholter Zuschüsse vonseiten des Walter Verlags eine enorme finanzielle Belastung. Nachdem die jahrzehntelangen Versuche zur Fusion mit dem «*Solothurner Anzeiger*» gescheitert waren, spannte man 1943 bis 1954 mit den «*Neuen Zürcher Nachrichten*» zusammen (Protokolle des Katholischen Press-Vereins Olten, StA Olten, PA C 11.03.03; Jakob Zumwald, Rückschau auf das erste Vierteljahrhundert des Verlages Otto Walter AG Olten 1921–1946, in: Jubiläumschrift, 35–80; HLS, Bd. 11, 613; Walliser, Der Kampf um demokratische Rechte [wie Anm. 13], 409f.).

<sup>18</sup> Abonnentenkartei der SMP, BAR #J2.11#1000/1406#877\*. Die 1917 von Samuel Haas gegründete Agentur lehnte sich in den 30er Jahren personell und inhaltlich an frontistische Strömungen an.

schreibende Korrespondenten und «Gewährsmänner», deren Identität sich nicht mehr feststellen lässt.<sup>19</sup> Im Jahre 1930 wies der an sechs Wochentagen erscheinende *Morgen* eine Auflage von knapp 5000 Exemplaren aus.<sup>20</sup> Als Hauptredaktoren zeichneten in der fraglichen Zeit der aus dem Fricktal stammende Heinrich Businger (bis 1941) und der Dornacher Otto Walliser, daneben wirkten eine ganze Reihe von Ressort-Redaktoren, darunter als Bundesstadtkorrespondent der VP-Generalsekretär Hermann Cavelti.<sup>21</sup> Immer wieder griff auch Otto Walter selbst in die Tasten. Mit dem Ziel, die Tageszeitung an Text und Umfang zu vergrössern spannte man Ende 1943 mit dem Verlag der *Neuen Zürcher Nachrichten* zusammen. Von ihm übernahm man die vom konservativen Studenten- und Akademikerseelsorger Richard Gutzwiller SJ gegründete Wochenbeilage *Christliche Kultur* unter der Federführung der Journalisten Hermann Odermatt und James Schwarzenbach.<sup>22</sup>



*Bild 3:* «Treue, fleissige Vertragerinnen verlassen das Verlagsgebäude, um den Abonnenten so schnell als möglich die noch «warme» Zeitung in die Hände zu geben.»  
(50 Jahre Der Morgen, Jubiläums-Ausgabe 31. März 1945)

<sup>19</sup> Patrick Bernold, Katholische Presse der Deutschschweiz und Nationalsozialismus 1933–1938, in: Conzemius, Schweizer Katholizismus (wie Anm. 2), 220f.

<sup>20</sup> Kurt Bürgin, Statistische Untersuchungen über das schweizerische Zeitungswesen 1896–1930, Leipzig 1939, 198. Demgegenüber verzeichnete das «Vaterland» als grösste konservative Zeitung der Schweiz eine Auflage von 16'850 Exemplaren.

<sup>21</sup> 50 Jahre katholische Oltner Zeitung «Oltner Nachrichten» Der Morgen 1895–1945; Walliser, Der Kampf um demokratische Rechte (wie Anm. 13), 426–437.

<sup>22</sup> Die Zusammenarbeit mit den NZN endete im Jahre 1954 (Walliser, Der Kampf um demokratische Rechte [wie Anm. 13], 428). Der aus dem reformierten Zürcher Grossbürgertum stammende Schwarzenbach hatte als Student der «Nationalen Front» angehört und war unter dem Einfluss Gutzwillers zum Katholizismus konvertiert. In den 1960er Jahren trat er als Initiator der fremdenfeindlichen Initiative zur Beschränkung der Ausländerzahl hervor (Susanne Peter-Kubli, James Schwarzenbach, in: HLS, Bd. 11, 267).

Anhand ausgewählter Beispiele aus der Zeit von 1933 bis 1945 soll im Folgenden untersucht werden, wie die Zeitung die Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland darstellte und kommentierte. Dabei muss besonders beachtet werden, dass die Schweizer Presse in den Jahren des Zweiten Weltkriegs einer strikten Kontrolle durch die militärischen Territorialkommandos unterstellt war, welche sich in erster Linie auf die Berichterstattung der linken Zeitungen, in unserem Fall also das SP-Organ *Das Volk*, auswirkte. *Der Morgen* befand sich in dieser Beziehung insofern in einer speziellen Lage, als dessen Chefredaktor, Oberleutnant Otto Walliser, in der Zeit vom Juni 1940 bis Kriegsende als Pressechef des Territorialkreises 4 eine wichtige Funktion in der Pressekontrolle einnahm.<sup>23</sup> Auch für die Vorkriegsjahre galt der Bundesratsbeschluss vom 26. März 1934, wonach «Presseorgane, die durch besonders schwere Ausschreitungen die guten Beziehungen der Schweiz zu anderen Staaten gefährden», verwarnt wurden und gegebenenfalls mit einem Erscheinungsverbot zu rechnen hatten.<sup>24</sup>

#### *Beispiel 1: Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933*

Für die Entwicklung im Deutschen Reich verfügte die Redaktion des *Morgen* sozusagen im eigenen Haus über einen aufmerksamen und gut informierten Spezialisten. Der 1898 in Bonn geborene Alfons Adams hatte in Aachen und Valkenburg (NL) Theologie und Philosophie studiert und war im Frühling 1928 vom *Walter Verlag* nach Olten berufen worden. Hier betreute er neben der Illustrierten *Woche im Bild* eine Zeitlang auch das Auslandressort des *Morgen*.<sup>25</sup>

Im Vorfeld von Hitlers «Machtergreifung» beobachtete Adams das Pokerspiel um die Besetzung des Kanzleramts vorwiegend aus der Optik der katholischen *Zentrumspartei*.<sup>26</sup> Unter dem Eindruck des «Revolutionstraumas» von 1918/19 sah er die Weimarer Demokratie mehr von Seiten der politischen Linken als der rechtskonservativen Kräfte und der Nationalsozialisten in Gefahr:

<sup>23</sup> «Dabei schien er einen wesentlich kleinlicheren Massstab anzuwenden als seine Amtskollegen in anderen Schweizer Städten.» (Markus Angst, Olten im Zweiten Weltkrieg, in: Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol, Olten 1991, 303).

<sup>24</sup> Christoph Studer, Pressekontrolle in Olten 1939–1945. Fallstudie zur Pressekontrolle im Zweiten Weltkrieg anhand dreier Tageszeitungen, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 75 (2002), 138.

<sup>25</sup> Nachruf in «Solothurner Nachrichten», 26. Jan. 1971. Die mit dem Kürzel «as» gezeichneten Artikel deckten zumindest die Jahre 1933 und 1934 ab.

<sup>26</sup> Die Zentrumspartei war bis zum Ende der Weimarer Republik 1933 als Vertreterin des katholischen Deutschland und des politischen Katholizismus eine der wichtigsten Parteien im Deutschen Reich.

«Augenblicklich herrscht in Deutschland eine politische Hochspannung, die durch einen nicht genug überlegten, kurzsichtigen Entschluss zur Explosion gebracht werden könnte. Die Kommunisten warten nur darauf, dass die andern einmal unter sich zu streiten anfangen. Sie werden sich dann schon hineinmischen und auf die streitenden Parteien losschlagen, um so endlich das Heft an sich zu reissen.»<sup>27</sup>

In der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar erblickte Adams einen klugen Schachzug der national-konservativen Rechten um den früheren Kanzler Franz von Papen und den Industrie- und Medienmogul Alfred Hugenberg, um die Nationalsozialisten für ihre gegen die Linke gerichteten Absichten zu instrumentalisieren.<sup>28</sup>

In den folgenden Tagen verfolgte Adams Hitlers Verhalten aus einer zwischen Misstrauen und Zuversicht oszillierenden Distanz. «Was Hitler verschweigt und verspricht», titelte er am 6. Februar. Anderseits scheint es, dass er sich – ähnlich wie seine Gesinnungsbrüder in der deutschen Zentrumspartei – durch Hitlers Lippenbekenntnisse zum «Christentum als Basis unserer gesamten Moral» und zur «Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers» blenden liess:

«Wir wünschen nur [...], dass der allmächtige Gott Hitlers Arbeit in seine Gnade nehme, seinen Willen recht gestalte, seine Einsicht segne. Wenn das (die obigen Hitler-Zitate, P. H.) Worte tiefster Überzeugung des Katholiken Hitler sind, dann wird es schon recht werden.»



*Bild 4: Radikal kritisch kommentierte beispielsweise die SP-Zeitung *Das Volk* (hier die Ausgabe vom 1. März 1933) die Vorgänge im nördlichen Nachbarland.*

<sup>27</sup> Der Morgen, 27. Januar 1933.

<sup>28</sup> Der Morgen, 31. Januar 1933.

Die Bedeutung des «Ermächtigungsgesetzes» vom 25. März 1933, durch welches der Reichstag der Hitler-Regierung für vier Jahre die Gesetzgebungsgewalt übertrug und sich damit de facto selbst ausschaltete, war Adams durchaus bewusst:

«Noch nie hat eine Regierung in Deutschland sich eine solche Machtfülle vom Reichstag übertragen lassen. [...] Hitler hat damit die Blanko-Vollmacht für die nächsten vier Jahre.»<sup>29</sup> Doch statt eines demokratischen Protests gegen die Errichtung der Parteidiktatur begnügte sich Adams mit der Bemerkung, dass «der Schweizer mit seiner überlieferten demokratischen Grundeinstellung sich einen solchen Zustand kaum ausdenken kann». Der Bericht des *Morgen* schliesst mit der Feststellung, dass auch die katholische Zentrumspartei dem Gesetz zugesimmt habe, «weil es nie seine Aufgabe in einer Opposition gesehen hat, die aus reiner Oppositiolust getrieben wird. Es sieht vielmehr seine Pflicht darin, mitzuarbeiten am Neubau des deutschen Reiches, nachdem sich das Volk in seiner Mehrheit gegen den Parlamentarismus entschieden hat.»

Diese Abkehr von der anfänglich eher kritischen Distanz gegenüber den Nationalsozialisten bekräftigte Otto Walter persönlich in einer Kolumne, die er unter der Schlagzeile «Hitler-Sätze, die zu beachten sind» in der gleichen Ausgabe des *Morgen* erscheinen liess. Walter greift darin Passagen aus Hitlers Reichstagsrede vom 30. Januar heraus und kommentiert:

«Diese Grundsätze Hitlers entstammen dem Weltbild katholisch-konservativer Anschauungen. [...] Wenn wir auch der Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland mit grösster Reserve gegenüberstehen, so ist es doch von hohem Wert, das geistige Profil einer so mächtigen und heute noch so rätselhaften Persönlichkeit, wie Hitler sie darstellt, sich nach und nach klären zu sehen.»<sup>30</sup>

Je länger je mehr machte die zunächst moderat-kritische Distanz zum NS-Regime vorbehaltloser Bewunderung Platz. Auf die Meldungen von den reichsweit organisierten Judenboykotten im April reagierte Adams zwar durchaus kritisch, nahm dann aber die Vorwürfe der NS-Presse gegen die Juden akribisch auf:

«Das Schicksal wollte es, dass mit den grössten Skandalaffären in Deutschland meistenteils jüdische Namen aufs engste verbunden waren [...] Auch die Vorwürfe über die Verseuchung der Literatur und Kunst sind nicht ganz unbegründet. Hinsichtlich der Frage der Abtreibung, der Nacktkultur und vielen andern derartigen Problemen nahmen gerade Juden eine Stellung ein, die man nicht mehr anständig nennen kann.»<sup>31</sup>

<sup>29</sup> Der *Morgen*, 25. März 1933.

<sup>30</sup> Ebenda.

<sup>31</sup> Der *Morgen*, 1. April 1933. Dies entspricht weitgehend dem, was in anderen konservativen Schweizer Zeitungen nachzulesen war (Bernold, *Katholische Presse* [wie Anm. 19], 277).

Den immer wieder durchsickernden Meldungen über die skandalösen Zustände in den Konzentrationslagern wurden von der gleichgeschalteten deutschen Presse als «Greuelpropaganda» verharmlosende Reportagen entgegengestellt.<sup>32</sup> Auch durch die – trotz des im Juli 1933 abgeschlossenen Konkordats – immer wieder vorkommenden Repressionen gegen Katholiken liess sich Adams nicht von seiner Bewunderung von Hitlers Leistungen abbringen.

Noch weiter als Adams ging in dieser Beziehung ein in Köln lebender Schweizer Journalist, der sich mit den Initialen E. R. in unregelmässigen Abständen immer wieder zu Wort meldete. Nur wer die Situation in Deutschland aus direkter Anschauung kenne, so ist in einer Kolumne nachzulesen, die am 16. September 1933 im *Morgen* erschien, sei in der Lage, sich ein unvoreingenommenes Bild darüber zu machen. Die neue deutsche Regierung habe eine ganze Reihe von Forderungen verwirklicht, welche den deutschen Katholiken besonders am Herzen lägen. Sie habe das Land von der Gefahr eines kommunistischen Umsturzes befreit und Ordnung geschaffen. Freundliche, hilfsbereite SA-Männer ermöglichen ungehindertes Reisen, Prostitution sei verschwunden, entwurzelte Existenzn würden in «Besserungslagern» untergebracht. Auch das Gift aufreizender Literatur sei verschwunden, dafür finde man überall aufbauende nationalsozialistische Schriften in den Schaufenstern der Buchläden. Seit dem Reichskonkordat mit dem Heiligen Stuhl vom Juli 1933 geniesse der Katholizismus eine Stellung, die er in den Jahren der Weimarer Republik nie erreicht habe. Was die Lage der Juden betrifft, könne von einem schrankenlosen Antisemitismus keine Rede sein. Der Kampf des deutschen Staates gelte nur den «Ostjuden, die im ‹blühenden Elend› nach Deutschland kamen, Geschäfte anfingen und dabei alle reich wurden, während die Deutschen selbst verarmten [...] Diese Kreise lieferten auch jene weltanschaulich entwurzelten Juden, welche durch ihre beherrschende Stellung in Theater, Literatur, Mode und Film für die seichten Zersetzungsscheinungen in deutscher Kultur verantwortlich sind.» Wichtiger als die Judenfrage seien aber die unbestreitbaren Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Über zwei Millionen Menschen hätten seit Hitlers Machtantritt wieder Arbeit gefunden.<sup>33</sup>

<sup>32</sup> Die SP-Zeitung «Das Volk» veröffentlichte immer wieder erschütternde Berichte über das Wüten der SA und SS und das Schicksal der Häftlinge in den Konzentrationslagern. Die Einschätzung Bernolds, Katholische Presse (wie Anm. 19), 223, dass die ungeheure Skrupellosigkeit des Hitler-Regimes für ausländische Beobachter erst allmählich zu Tage getreten sei, muss in diesem Sinne relativiert werden (s. dazu Peter Heim, Wenn wir gewusst hätten, was in den Konzentrationslagern geschah..., in: Oltner Neujahrsblätter, 2022, 25–27).

<sup>33</sup> In der SP-Zeitung «Das Volk» vom 3. Oktober 1933 wurde diese beschönigende Darstellung durch einen anderen «deutschen, früher aktiven Katholiken» zerpfückt.



*Bild 5: Häftlingsappell im KZ Oranienburg.* Während im *Morgen* von den Konzentrationslagern erst ganz am Ende des Krieges die Rede war, erschienen in der sozialdemokratischen Zeitung *Das Volk* seit 1933 immer wieder erschreckende Berichte über den Terror des NS-Regimes.

Im gleichen Sinn liess Otto Walter selbst im November 1933 einen begeister-ten Bericht über seine Reise nach Berlin erscheinen, bei welcher er auch einen Auftritt von Goebbels im Sportpalast miterlebte:

«Eine S.A.-Musikkapelle hoch oben auf der zweiten Balkonreihe intoniert das Horst-Wessellied – stehend, mit erhobenem Arm singt die Riesenmenge die ein-drucksmächtige, erschütternde ‹Marseillaise› der deutschen Revolution! Und dann braust ein einziger Schrei auf, wie ein Orkan fegt es durch die gigantische Halle, die ‹Heil›-Rufe werden zu Sturmgebraus. Hüte, Mützen, Taschentücher, Hände flattern wirbelnd und grüssend in der Luft und ehe man sich recht versieht – steht Dr. Goebbels schon am Mikrophon auf der Rednertribüne und hebt mit tiefer ruhiger, fast leiser Stimme zu sprechen an: ‹Volksgenossen und Volksgenossinnen!›»<sup>34</sup>

Den einzigen Stein des Anstosses bildete für das Oltner Katholikenblatt die Kirchenpolitik der Nazis. Die Absicht der Regierung, Staat und Kirchen gleich-zuschalten und vor allem den politischen Einfluss der letzteren zu eliminieren, stiess sowohl beim katholischen Episkopat als auch in der evangelischen Kirche

<sup>34</sup> Der Morgen, 11./18. November 1933.

Deutschlands auf Widerstand. Die Fuldaer Bischofskonferenz verbot den Katholiken eine Zeitlang sogar die Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen, und selbst Alfons Adams sprach von einer «glatten Kampfansage an den Katholizismus».<sup>35</sup> Trotz des ausdrücklichen Versprechens des «Führers», dass der Aufbau des neuen Deutschland auf christlicher Grundlage erfolgen werde und beide Konfessionen in der Freiheit ihres Bekenntnisses nicht behindert würden, sofern sie sich dem Kampf gegen den «Bolschewismus» anschlossen, kam es immer wieder zu Verhaftungen von katholischen und evangelischen Geistlichen und zu Übergriffen der SA gegen kirchliche Einrichtungen.<sup>36</sup>

Besondere Beunruhigung erweckte außerdem das Aufkommen neuheidnischer Strömungen, welche bei den Nationalsozialisten auf breite Unterstützung stiessen.<sup>37</sup> Während die evangelische Kirche Deutschlands dadurch in eine ihre Existenz bedrohende Krise geriet, gelang es der römischen Kurie, sich mit dem NS-Regime im Reichskonkordat vom Juli 1933 zu arrangieren.<sup>38</sup> Darin erklärte sie ihre Loyalität gegenüber dem nationalsozialistischen Staat und verzichtete ausdrücklich auf direkte politische Einflussnahme. Damit vermied das NS-Regime den offenen Kampf gegen die einflussreiche katholische Kirche; diese handelte sich dafür eine allerdings unzuverlässige Garantie seelsorglicher und besonders erzieherischer Betätigung ein, begab sich aber gleichsam in die Geiselhaft des Regimes. Dies zeigte sich darin, dass die Kurie die keineswegs aufhörenden Repressionen gegen Geistliche und vor allem gegen die katholischen Jugendorganisationen geschehen lassen musste und sich namentlich bei der Verfolgung der Juden zur stummen Komplizin des nationalsozialistischen Terrorregimes machte.<sup>39</sup> Trotz der immer häufigeren Verletzungen des Konkordats durch das NS-Regime bemühten sich die Konferenz der deutschen Bischöfe und die päpst-

<sup>35</sup> Der Morgen, 15. April 1933.

<sup>36</sup> So wurde anlässlich des Münchner Gesellentages am 11. Juni 1933 der Altar einer Kirche von Nationalsozialisten zerstört (Der Morgen, 20. Juni 1933).

<sup>37</sup> Hitlers Haltung blieb in dieser Beziehung undurchsichtig. Einerseits ernannte er Alfred Rosenberg, den Autor des später von der Kirche indizierten Buches «Der Mythos des 20. Jahrhunderts», zum Chefideologen der Partei, anderseits vermied er aus taktischen Gründen den offenen Konflikt mit der katholischen Kirche.

<sup>38</sup> Karl Dietrich Erdmann, Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933–1939, in: Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 20, München 1980, 79–110; Olaf Blaschke, Die Kirchen und der Nationalsozialismus, Stuttgart 2014.

<sup>39</sup> In ihrem Buch «Die begnadeten Sünder. Stimmen aus den Schweizer Kirchen zum Nationalsozialismus 1933–1942», Winterthur 1994 stellt Ursula Käser-Leisibach erstmals die offiziellen Reaktionen der beiden grossen Kirchen in der Schweiz gegenüber dem Nationalsozialismus dar. Victor Conzemius, Weltkirche – Ortskirche Schweiz. Die Kirchenpolitik der Päpste Pius XI. und Pius XII., in: Conzemius, Schweizer Katholizismus (wie Anm. 2), 25–34. Darin zieht er für die Politik Pius’ XII. gegenüber NS-Deutschland eine durchzogene Bilanz.

liche Diplomatie, den offenen Bruch zwischen Berlin und dem Vatikan zu verhindern. Doch im Frühjahr 1937 spitzte sich die Lage dermassen zu, dass die Kurie mit der Enzyklika *Mit brennender Sorge* erstmals klar gegen den Nationalsozialismus Stellung nahm:

«Wer die Rasse oder das Volk oder den Staat oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung aus der irdischen Wertskala herauslässt, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge.»<sup>40</sup>

Die Redaktion des *Morgen* klammerte sich in ihren Kommentaren bisher stets an Hitlers Versprechen bezüglich des christlichen Charakters des neuen Deutschland und an den Wortlaut des Konkordats. Die weltanschaulichen Auseinandersetzungen mit dem Neuheidentum<sup>41</sup> wurden von Alphons Adams mit wachsender Sorge verfolgt:

«Die Bestrebungen der «Deutschen Glaubensbewegung» sind ohne Frage ein Grund ernster Sorge, an deren Beseitigung auch die Katholiken mitarbeiten müssen, vertrauend auf die Erklärungen des Reichskanzlers, die christlichen Konfessionen zu schützen und ihren Bestand zu sichern.»<sup>42</sup>

Auch die immer wieder durchsickernden Meldungen über Verhaftungen von Geistlichen wurden getreulich rapportiert. Für die Angriffe gegen die Kirche wurden in der Regel «untergeordnete NS-Instanzen» verantwortlich gemacht. Unter der Schlagzeile «Wachsende Spannung zwischen Staat und Kirche in Deutschland» berichtete das Blatt am 23. März 1937 über die Verlesung der Enzyklika von etwa 11'500 deutschen Kanzeln herab und fasste den Inhalt der päpstlichen Botschaft ausführlich zusammen. Anschliessend wurde die geharnischte Reaktion des *Völkischen Beobachters*, in welcher mit der Kündigung des Konkordats gedroht wurde, rapportiert. Von einer Kritik am NS-Regime, die sich andere katholische Schweizer Blätter hin und wieder in beschränktem Masse erlaubten,<sup>43</sup> ist im *Morgen* aber nichts zu finden.<sup>44</sup>

<sup>40</sup> Zit. nach Conzemius, Schweizer Katholizismus (wie Anm. 2), 21.

<sup>41</sup> S. dazu das vom NS-Chefideologen Alfred Rosenberg verfasste, erstmals 1930 erschienene Buch «Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit», das bis 1944 in einer Gesamtauflage von über einer Million Exemplaren erschien. Rosenberg versuchte die Vorstellung von einer «Rassenseele» und einer «Religion des Blutes» zu einem politischen und religiösen Glaubenskonzept zu verbinden.

<sup>42</sup> Der Morgen, 23. November 1933.

<sup>43</sup> Bernold, Katholische Presse (wie Anm. 19), 229–236.

<sup>44</sup> Eine Ausnahme bildet die Meldung betr. die Ermordung des Kanonikus Leonhard Steinwender im KZ Buchenwald, die sich allerdings später als falsch herausstellte (Der Morgen, 14. August 1939).

## Beispiel 2: Anchluss Österreichs 1938

Im Jahr 1938 steuerte die Welt, zwei Jahrzehnte nach dem Inferno des Ersten Weltkriegs, auf eine erneute Katastrophe zu. Ohnmächtig musste Europa zusehen, wie Hitler seine Grossmachtspläne auf Kosten der südlichen und östlichen Nachbarstaaten nach und nach verwirklichte. Im März gelang es dem Diktator, den glücklosen österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg zur Demission zu zwingen und dem Nationalsozialisten Seyss-Inquart Platz zu machen. Dieser rief so gleich Berlin zu Hilfe, um ein angeblich drohendes Chaos zu verhindern, und ließte Hitler so die Legitimation zur Besetzung des Nachbarlandes und zu dessen Eingliederung in das «Grossdeutsche Reich». In ähnlicher Weise vollzogen sich im darauffolgenden Herbst die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete und anschliessend der Einmarsch in die Tschechoslowakei.

Die Redaktion des *Morgen* war schon dem christlichsozial-vaterländischen Regime, das sich in Wien 1932 an die Macht geputscht hatte, recht nahe gestanden. Der autoritäre, antisozialistische Kurs unter Bundeskanzler Dollfuss, der 1934 sämtliche Parteien verboten hatte und kurz darauf einem nationalsozialistischen Putsch zum Opfer fiel, war in der Oltner Redaktionsstube auf unverhohlene Sympathie gestossen. Die verzweifelten Versuche von Dollfuss' Nachfolger Schuschnigg, die Unabhängigkeit Österreichs angesichts der von Berlin aus geilen nationalsozialistischen Wühlerei zu behaupten, wurden mit Anteilnahme verfolgt. Als dann aber der Einmarsch der Wehrmacht am 12. März dennoch erfolgte, fiel die Kritik des *Morgen* sehr zurückhaltend aus, und der Terror der Gestapo wurde nur beiläufig erwähnt.



Bild 6: Der Morgen,  
14. März 1938

Dem gegenüber wurden die gleichzeitig stattfindenden «Säuberungen» in der Sowjetunion unter Stalin als «Kapitel grauenhafter bolschewistischer Rohheit und Vertiertheit» angeprangert.<sup>45</sup> Immerhin wurden Ausschnitte aus Schuschniggs Rede bei seinem erzwungenen Rücktritt zitiert.<sup>46</sup> Die folgenden Ereignisse wurden dann aber mit offensichtlicher Begeisterung und dicken Schlagzeilen rapportiert:

«Tag des Führers in Wien – Hitler spricht vom Balkon des Linzer Rathauses zum österreichischen Volk – Die Reichshauptstadt bereitete Hitler einen Empfang, wie er selbst in Berlin noch nie gesehen wurde. Zu Hunderttausenden säumten Menschen die Strasse vom Flughafen zur Reichskanzlei und brachten Hitler auf seiner Fahrt stürmische Huldigungen dar.»<sup>47</sup>

Dann folgt ein kurzes Portrait, mit welchem der Reichsstatthalter Seyss-Inquart der katholischen Oltner Leserschaft vorgestellt wurde:

«Er ist ein wohlhabender und sehr gut verdienender Mann und besitzt ein hübsches Haus in der Umgebung von Wien, wo unter der Obhut seiner Gattin ein 14-jähriger Junge und zwei Mädel im Alter von 11 und 16 Jahren aufgewachsen – die ältere, Inge, ist in ganz Wien bekannt wegen ihrer Schönheit.»<sup>48</sup>

Die Schlagzeilen des *Morgen* zum Ergebnis der Volksabstimmung vom 10. April 1938 über den Anschluss Österreichs lesen sich fast wie diejenigen eines nationalsozialistischen Parteiblattes: «Grossdeutschland ist Tatsache. Über 99 Prozent beider Völker haben für den Anschluss gestimmt!» Der redaktionelle Kommentar bestätigt diesen Eindruck: «Das ist eine Tatsache, die ans Wunderbare grenzt und die keine Macht der Welt umstossen wird. Der Führer des grossdeutschen Volkes hat gestern den höchsten Triumph gefeiert. Hitler steht tatsächlich als unumschränkter Führer und Leiter Grossdeutschlands da, dem Millionen folgen, wohin er sie auch führen möge!»<sup>49</sup>

Die Eingliederung des östlichen Nachbarlandes in das «Grossdeutsche Reich» verstärkte in der Schweiz die Bereitschaft zum nationalen Schulterschluss. Im Leitartikel zur Ausgabe vom 15. März rief auch Otto Walter dazu auf:

«Unleugbar ist die allgemeine politische Lage auch für die schweizerische Eidgenossenschaft ausserordentlich ernst geworden [...] Wir verlangen, dass das Gezänk der Parteien und der wirtschaftliche Kuhhandel unter den Verbänden aufhöre. [...] Mit der allergrössten Sorge ist darüber zu wachen, dass die Eidgenossenschaft in

<sup>45</sup> Der Morgen, 5. März 1938.

<sup>46</sup> Der Morgen, 12. März 1938.

<sup>47</sup> Der Morgen, 16./17. März 1938.

<sup>48</sup> Ebenda. Dabei gerät fast in Vergessenheit, dass dieser Mann 1946 als Kriegsverbrecher hingerichtet worden ist.

<sup>49</sup> Der Morgen, 11. April 1938.

keiner Form Anlass biete, dass sich fremde Mächte irgendwie in ihre innere oder äussere Politik mischen.»

In ihrer Aussenpolitik müsse die Schweiz strengste Neutralität bewahren, die Presse müsse sich deshalb in aussenpolitischen Fragen grösste Zurückhaltung auf erlegen. Das ganze Schweizervolk samt den von ihm gewählten Vertretern müsse deshalb geschlossen hinter die Landesregierung stehen. Voraussetzung dazu aber sei die Verbreiterung der Regierungsbasis und der Eintritt jener Männer in die Landesregierung, die das Vertrauen der gesamten Bevölkerung besässen. Dazu sei die Zahl der Bundesräte auf neun Mitglieder zu erhöhen. Ausserdem sei dafür zu sorgen, dass kein Volksgenosse ohne Arbeit und Brot bleibe.

Die trotz diesem patriotischen Treuebekenntnis anhaltende Kritik, vorwiegend der Linkspresse, an der Haltung des *Morgen* gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland veranlasste die Redaktion zum Jahresende 1938 zu einem «notwendigen Silvesterwort»:

«Der «Morgen» kann aus seiner katholischen Einstellung heraus niemals mit den Lehren des Nationalsozialismus sympathisieren – wenn er auch in Deutschland noch nie verboten worden ist. Aber dass man es einmal weiss: Der «Morgen» hat in Deutschland kein halbes Dutzend Abonnenten!<sup>50</sup> Der «Morgen» verwirft den Nationalsozialismus als politische Weltanschauung in allen seinen Bezirken. Was für andere Völker oder Staaten passen mag, taugt nicht für uns! Der «Morgen» steht unbedingt auf gut-schweizerischem, vaterländischem, christlichem Boden und weist alles Unchristliche und Fremdländische in Politik und im öffentlichen Leben restlos zurück.»<sup>51</sup>

Auch im folgenden Jahr kamen hin und wieder kritische Stimmen zu Wort. Unter dem Titel «Merkwürdiger Geisteszustand» hielt sich die Redaktion des *Morgen* über eine Reihe religiöser Bekennnisse fanatisierter Parteigenossen auf, welche die NS-Presse zum Geburtstag des «Führers» publiziert hatte.<sup>52</sup>

### *Beispiel 3: Der Fall Frankreichs 1940*

Der Sommer 1940 markierte die für die Schweiz bedrohlichste Phase des Zweiten Weltkriegs. Mit der Kapitulation der stolzen Militärmacht Frankreich, bloss fünf Wochen nach dem Beginn der deutschen Westoffensive, und dem Kriegseintritt Italiens an der Seite NS-Deutschlands war die Schweiz von den Achsenmächten fast vollständig umzingelt. Die Heeresgruppe C der deutschen Wehrmacht stand mit 29 Infanterie- und je vier Panzer- und motorisierten Divisionen an der

<sup>50</sup> An einer Vorstandssitzung des Katholischen Press-Vereins Olten, welcher als Herausgeber des «Morgen» zeichnete, rechtfertigte sich Redaktor Businger mit dem Hinweis, dass «durch die bedeutenden geschäftlichen Bindungen des Verlages in Deutschland kluge Zurückhaltung angezeigt» sei (StA Olten PA C 11.03, Prot. von 19. Dezember 1934).

<sup>51</sup> Der Morgen, 31. Dezember 1939.

<sup>52</sup> Der Morgen, 21. April 1939.

Schweizer Westgrenze. Dem hätte die Schweizer Armee kaum etwas Wirksames entgegensemzen können.

Was die Bevölkerung von ihrer Landesregierung nach Tagen des Schweigens zu hören und zu lesen bekam, trug kaum dazu bei, der verbreiteten Verunsicherung entgegenzuwirken. Durch die Rede von Bundespräsident Pilet-Golaz vom 25. Juni und den Empfang zweier rechtsextremer Organisationen im Bundeshaus erweckte die Landesregierung den Eindruck, dass sich die Schweiz inskünftig mit einer autoritären Reform des Bundesstaates abzufinden und dem «neuen Europa» auch wirtschaftlich anzupassen habe. Grosse Teile der Armee, welche man im Juni mobilisiert hatte, wurden entlassen.<sup>53</sup>



*Bild 7:* Der Preszensur zum Opfer gefallene Karikatur der sozialdemokratischen Tageszeitung *Das Volk* zur Praxis der zuständigen Behörden, unterzeichnet vom Morgen-Redaktor Oblt. Walliser (Bundesarchiv Bern, E 4450) – Von den drei Oltner Parteiblättern war *Das Volk* weitaus am häufigsten von Massnahmen der Preszensur betroffen.<sup>54</sup> Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass sich linke Redaktoren, im Unterschied zu ihren freisinnigen und konservativen Kollegen, viel weniger in die bundesrätliche Beschwertigungspraxis gegenüber den Achsenmächten einspannen liessen. Auf der anderen Seite liessen die Organe der Pressekontrolle kritische Beiträge über die Sowjetunion durchaus zu. Dies gilt insbesondere auch für den Bereich der so genannten «Greuelmeldungen»: Während über die Terroraktionen im Rahmen der «Säuberungen» unter Stalin oder über das Massaker an polnischen Militärs im Wald von Katyn im Frühjahr 1940 ausführlich berichtet wurde, sucht man im *Morgen* während Jahren vergeblich nach Reportagen über das brutale Vorgehen der Waffen-SS in den besetzten Gebieten und die Zustände in den Konzentrationslagern. Erste Berichte dieser Art konnte man in der bürgerlichen Presse erst in der Endphase des Krieges nachlesen, als die Niederlage der Achsenmächte offensichtlich war.<sup>55</sup>

<sup>53</sup> Jakob Tanner, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015, 254–292.

<sup>54</sup> Walliser, Der Kampf um demokratische Rechte (wie Anm. 13), 435–437.

<sup>55</sup> Studer, Pressekontrolle in Olten (wie Anm. 24), 7–152.

Die Reaktion der Oltner Zeitungen auf den Zusammenbruch Frankreichs war, entsprechend dem seit Kriegsbeginn geltenden *Bundesratsbeschluss über den Schutz der Sicherheit des Landes im Gebiet des Nachrichtendienstes*, verhalten.<sup>56</sup> Der Redaktor des freisinnigen *Oltner Tagblatt* lobte die «erquickliche Frische», mit welcher der Bundesrat seine Führungsaufgabe wahrnehme und entschlossen für Arbeit sorge.<sup>57</sup> Selbst die SP-Zeitung *Das Volk* zeigte sich erleichtert über das Schweigen der Waffen an der Westfront und bezeichnete die drohende Arbeitslosigkeit als das grösste Problem.

Anders fiel die Reaktion des *Morgen* aus. In einem ausführlichen Essay, der Ende Juni und anfangs Juli 1940 unter dem Titel «Europa und die Revolution»<sup>58</sup> im *Morgen* erschien, feierte Otto Walter Mussolinis «Marsch auf Rom» im Jahre 1922 und Hitlers Machtübernahme am 30. Januar 1933 als epochale Schicksalswende:

«Beide Daten bezeichnen [...] die Geburt und den Beginn einer neuen geistigen und politischen Weltlehre und Weltanschauung, in deren Entwicklung die Wiederaufrichtung des römischen Imperiums, die Schaffung eines neuen grossdeutschen Reiches, die Niederwerfung der Ost-, Nord- und Weststaaten, die Besiegung Frankreichs und der nun beginnende Riesenkampf gegen das britische Imperium blosse Etappen darstellen und die mit ungeheurer Zielsicherheit und Kraft daran geht, den geistigen und materiellen Raum der Erde neu zu teilen und zu formen.»

Und in direktem Bezug zu den Ereignissen im Juni 1940 fuhr er fort: «Was in Frankreich niedergeschlagen und zerschlagen wurde, waren die Ideen und Ideologien der Volksfront,<sup>59</sup> des Radikalismus und damit der ganze Geist und Ideenkomplex der französischen Revolution überhaupt.» Im Sieg der Wehrmacht erblickte Walter «die Kriegsadler einer neuen dynamischen und heroischen Epoche, die dem Jammer um den Untergang des Abendlandes die Fanfare vom Aufstieg des Abendlandes entgegenzusetzen bereit ist.»

Was Walter bezüglich der Schweiz schrieb, ging über den Inhalt der Rede von Pilet-Golaz hinaus. Der «riesige grossdeutsche Raum» werde «mit der elementaren Kraft des Magnetismus» auf die Schweiz wirken und hier «gewisse strukturelle Änderungen insbesondere in der Wirtschaft» herbeiführen. Was das konkret bedeutete, hatte der deutsche Reichswirtschaftsminister Funk am 25. Juli 1940 vor der internationalen Presse erläutert: «Durch den Abschluss von langfristigen

<sup>56</sup> Ebenda, 97–111.

<sup>57</sup> *Oltner Tagblatt*, 26. Juni 1940.

<sup>58</sup> «Europa und die Revolution» lautete auch der Titel der Staatsschrift, die Josef Görres 1821 in Stuttgart erscheinen liess. Otto Walter widmete dem streitbaren Publizisten einen seiner letzten Artikel (*Der Morgen*, 4. Dez. 1943).

<sup>59</sup> Gemeint ist das 1937 gestürzte Kabinett unter dem sozialistischen Ministerpräsidenten Léon Blum.

Wirtschaftsabkommen mit den europäischen Staaten soll erreicht werden, dass die europäischen Volkswirtschaften sich in ihren Produktionsplanungen langfristig auf den deutschen Markt, das heisst auf einen jahrelang sicheren Absatzmarkt, einstellen.»<sup>60</sup>

Dabei sah Walter die nationale Selbständigkeit kleinerer Staaten wie die Schweiz keineswegs in Gefahr, da niemand das geringste Interesse daran habe, diese anzutasten.<sup>61</sup> Dafür aber seien gewisse Änderungen der Schwerpunkte längst fällig:

«Die hauptsächlichste Verschiebung wird darin bestehen, dass die Landesregierung [...] von nun an die Führung entschlossen an die Hand nimmt und dass das Parlament mit ebenso kühnem wie kühlem Ruck dorthin gestellt wird, wo es tatsächlich hingehört. [...] Der Bundesrat hat seine Vollmachten. Wir verlangen, dass er sie gebrauche, und zwar rücksichtslos und ganz gebrauche und nicht immer wieder mit dem linken Auge nach dem Parlament oder nach der Presse schiele. [...] Im Grunde genommen haben wir alle die Hyperdemokratie, das Kritisieren in Presse, am Biertrisch und im Parlament bis an den Hals hinauf satt. [...] Das Parlament aber wird nur soviel Kredit und Reputation im Volke noch besitzen, als es die Arbeiten der Landesregierung fördert [...] und auf die höchst überflüssigen Weltanschauungsreden und Subventionenplädoyers zum Fenster hinaus ein für allemal verzichtet!»<sup>62</sup>

Wie es scheint, waren für Walter, der sich 1939 aus der aktiven Politik zurückgezogen hatte, um sich ganz seinem Verlag und der Schriftstellerei zu widmen, vorwiegend geschäftliche Überlegungen im Spiel. In einem Brief an seinen Freund und früheren Nationalratskollegen Heinrich Walther schrieb er am 7. Juli 1940: «Auch der schweizerische Verleger wird wohl bald im grossdeutschen Raume wieder arbeiten können. Dann springen allerlei Fenster auf. Interessant ist, dass gerade jetzt die Reichsschrifttumskammer in Berlin eine weitere deutsche Auflage meines Buches *<Pius XII.›*, und zwar 10'000 Exemplare, gestattete.»

In dem erwähnten Schreiben zeigte sich Walter auch erfreut darüber, dass Heinrich Walther an dem Artikel «Europa und die Revolution» Gefallen gefunden habe.<sup>63</sup>

Gelegentlich kamen auch andere Stimmen zu Wort. In der Ausgabe vom 20. Juli 1940 machte sich ein namentlich nicht genannter Sonderkorrespondent des *Morgen* Gedanken über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Zukunft. Er warnte, freilich ohne Namen zu nennen, eindringlich vor Industriellen und Ban-

<sup>60</sup> Zitiert nach einem Artikel des *Morgen*-Redaktors Jakob Zumwald in der Ausgabe vom 27. Juli 1940.

<sup>61</sup> Die Beschwichtigung der in der Bevölkerung verbreiteten Ängste vor einem deutschen Einmarsch war ganz im Sinne der deutschen Propaganda.

<sup>62</sup> Der *Morgen*, 29. Juni bis 6. Juli 1940.

<sup>63</sup> Dies geht aus einem Brief hervor, den Walter dem Fraktionspräsidenten am 7. Juli 1940 schrieb (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Nachl. Walther, Tresor BB, Ms N. 84).

kiers, die sich sehr schnell mit einem fait accompli abfinden wollten, um das Geschäft nicht zu verpassen. Zusammenarbeit mit den Nachbarländern sei notwendig, aber auf frei gewähltem Wege.

*Exkurs: Der Walter Verlag – ein «katholischer Helfer des Dritten Reiches»?*

Walters offensichtliche persönliche Begeisterung für das nationalsozialistische Regime und die deutschfreundliche Berichterstattung des *Morgen* hatten die sozialdemokratische Presse im Februar 1940 zu einer Kampagne gegen das Oltner Verlagshaus veranlasst. Die *Berner Tagwacht* bezeichnete dieses als «katholischen Helfer des Dritten Reiches».<sup>64</sup> In einem durch den Verwaltungsrat Paul Portmann eingefädelten Vergleich mussten die «ehrverletzenden Äusserungen» zwar zurückgenommen werden, doch ein schaler Nachgeschmack war damit nicht aus der Welt geschafft.

Otto Walter selbst scheint diese Kritik wenig beeindruckt zu haben. In einer seiner zahlreichen Kolumnen im *Morgen* berichtete er ausführlich über einen im Frühwinter 1940 vom aussenwirtschaftlichen Institut der Berliner Universität organisierten Sonderkurs für Ausländer, an welchem sich 350 Politiker, Wirtschaftsführer, Professoren und Journalisten aus 34 Staaten beteiligt haben sollen.<sup>65</sup> Die zahlreichen Referenten – Hochschullehrer, hohe Beamte von Staat und Partei, führende Vertreter der Wehrmacht und der Wirtschaft, Schriftsteller und Diplomaten – sollen dabei nicht nur über den Aufbau der Wehrmacht und die Methoden der deutschen Kriegsführung, sondern auch über die deutschen Kriegsziele orientiert haben. Danach soll es vor allem darum gegangen sein, die Weltmacht England zur Anerkennung der führenden Stellung Deutschlands auf dem europäischen Kontinent zu zwingen. Dieser «neue Ordnungsanspruch» unterscheide sich vom alten, rein egoistisch-machtpolitischen Imperialismus dadurch, dass Deutschland die anderen Völker grundsätzlich in Eigenart und Eigenrecht anerkenne und bejahe. Man wolle sie weder vergewaltigen noch germanisieren, sie sollten vielmehr in ihrem eigenen Wesen zur Entfaltung kommen. Jeder Teil des neuen Europa solle sich einfügen in die «gerechte Ordnung des Ganzen», die – vom stärksten Volk und Staat geführt – politischen Willen und wirtschaftliche Forderung gegenüber den übrigen Grossmächten und Grossräumen der Erde einheitlich und geschlossen zur Geltung bringe.

Dass Walter persönlich an diesem «Sonderkurs» teilgenommen hat, ist anzunehmen, aber nicht erwiesen. Fest steht aber, dass sich seine Zeitung immer wieder im Sinne der deutschen Propaganda einspannen liess.

<sup>64</sup> Der Morgen, 30. März 1940.

<sup>65</sup> Der Morgen, 9. Januar 1941.

Es wäre zweifellos verfehlt, die patriotische Gesinnung des streitbaren Rechtskatholiken in Frage zu stellen. Im Herbst 1940 hatte er sich in einer Kolumne ausdrücklich vom Empfang einer frontistischen Delegation durch den Bundespräsidenten Pilet-Golaz am 10. September distanziert. Dass dies ohne Zeugen habe stattfinden dürfen und dass die Frontisten anschliessend Gelegenheit erhielten, das Ereignis publizistisch auszuschlachten, bezeichnete Walter euphemistisch als «une petite bêtise».<sup>66</sup> Schon im Frühjahr 1938, unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, hatte er die Parteien eindringlich dazu aufgerufen, ihre Streitereien zu unterlassen, um zu verhindern, dass sich fremde Mächte einmischen könnten.<sup>67</sup> In einer Kolumne vom 19. Oktober 1940 befürwortete er, ganz im Sinne des nationalen Schulterschlusses, die Einbeziehung der Sozialdemokraten in das nationale Machtkartell:

«Wir besitzen Arbeiterführer genug [...], die aus den Lehren der Geschichte gelernt haben, so gut wie wir, und die zu wirkungsvoller und überzeugter Mitarbeit am Wohle des gemeinsamen Vaterlandes bereit sind unter der Voraussetzung, dass dieses Vaterland jedem Bürger und Menschen darin sein Auskommen und seinen Platz an der Sonne sichere.»<sup>68</sup>

Dennoch hinterlässt Otto Walter auch im Spiegel seiner Kolumnen, die er in der Zeit vom Sommer 1940 bis zum Juni des folgenden Jahres alle paar Tage im *Morgen* erscheinen liess, einen schillernden Eindruck. Im Vorfeld der Bundesratswahlen vom 18. Juli 1940 warnte er davor, wahrscheinlich in Rücksicht auf mögliche Empfindlichkeiten im nördlichen Nachbarland, einen Sozialdemokraten in die Landesregierung zu wählen.<sup>69</sup> Seine auch von der Redaktion<sup>70</sup> geteilte Überzeugung, dass die Schweiz ihre Souveränität in einem von der Achse dominierten Europa werde behaupten können, war angesichts der Verbindung der Schweizer Wirtschaft zum Dritten Reich, zum Beispiel im Bereich der Devisenbeschaffung, nicht unrealistisch.<sup>71</sup>

<sup>66</sup> Der Morgen, 23. September 1940.

<sup>67</sup> S. oben, S. 94–95.

<sup>68</sup> Der Morgen, 19. Oktober 1940.

<sup>69</sup> Schreiben an NR Heinrich Walther, dat. Rickenbach, 7. Juli 1940, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (wie Anm. 63).

<sup>70</sup> Der stellvertretende Chefredaktor Jakob Zumwald berief sich in einer am 27. Juli 1940 erschienenen Kolumne «Das Europa von morgen im Geiste der Achse» ausdrücklich auf den NS-Propagandisten Dr. Karl Megerle, den Reichswirtschaftsminister Dr. Funk und den italienischen Schriftsteller Carlo Scarfoglio.

<sup>71</sup> Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Zürich 2002. Diese Einschätzung teilte auch ein Sonderkorrespondent des «Morgen»: «Denn in Grossdeutschland ist die Ökonomie eine ausschliessliche Funktion der Politik, sodass die Übernahme und das Arbeiten nach den wirtschaftlichen Methoden und Grundsätzen der totale Staaten zwangsläufig eine auch politische Akkommodation der europäischen Staaten fordert» (Der Morgen, 20. Juli 1940).

Auch der in den Jahren 1925 bis 1946 amtierende kaufmännische Direktor des *Walter Verlags*, Karl Engholm, galt als Sympathisant des NS-Regimes. Der einer süddeutschen Architektenfamilie entstammende Kaufmann hatte zuvor eine leitende Stellung in der damals vaterländisch-christlichsozial ausgerichtete Verlagsanstalt Tyrolia in Innsbruck innegehabt. Sein Wechsel zum *Walter Verlag* könnte mit den Schwierigkeiten der Tyrolia nach der Abtretung Südtirols an Italien in Zusammenhang stehen.<sup>72</sup> Zeitgenossen schildern ihn als gewieften Geschäftsmann, der allerdings klug genug gewesen sei, sich politisch nicht zu exponieren. «Man wusste bei ihm nie so recht, wo er stand», erinnerte sich der 1987 verstorbene Journalist Edwin Hubacher. «Auf jeden Fall stand er auf Pikett und hätte als erster wahrscheinlich versucht, das Ding zu drehen, wenn irgendwie...»<sup>73</sup> Ein anderer Gewährsmann wurde noch deutlicher: Der Direktor habe Beziehungen zu den Frontisten gepflegt und nach 1940 die Bemühungen des Verlags, mit antifaschistischen Autoren Verbindung aufzunehmen, sabotiert.<sup>74</sup>

#### *Beispiel 4: Kriegsende 1945*

Anlässlich der 50-Jahrfeier des *Katholischen Press-Vereins Olten* im Januar 1945 referierte der Jesuit Richard Gutzwiller, Studentenseelsorger in Zürich, zum Thema «Die heutige Zeit und die katholische Presse».<sup>75</sup> Ein Vierteljahr vor dem Ende des Weltkriegs zeichnete er ein trostloses Bild der Weltlage: Das «sogenannte christliche Abendland» habe für die Weltmission seinen guten Namen verloren, in Asien herrsche eine grosse Sympathie für Russland, womit die kommunistische Bedrohung zunehme, während im Westen die Freimaurerloge eine bedeutende Rolle spiele. Die Wissenschaft habe sich von der Kirche gelöst, sittlicher Zerfall verbreite sich. Anderseits nähmen der Ruf nach der Weltkirche und die Achtung vor dem Papsttum zu. Während die säkularisierte Welt zusammenbreche, seien Anzeichen einer Rettung aus dem Chaos durch die Hinwendung zum Katholizismus festzustellen.

<sup>72</sup> Sandra Mayr, Die Profilierung der Tyrolia Verlagsanstalt als theologischer und religiöser Fachverlag in der Zwischenkriegszeit (1918–1938). Magisterarbeit Philosophie Univ. Wien, 2013.

<sup>73</sup> Interview des Autors mit Edwin Hubacher, 18. Mai 1982.

<sup>74</sup> Interview des Autors mit dem ehem. Verlagsdirektor Josef Rast vom 3. Oktober 1980. Inwiefern die hier erhobenen Anschuldigungen gerechtfertigt waren, lässt sich nicht beurteilen. Auch hier hätte wohl das leider verloren gegangene Geschäftsarchiv des Verlags Aufschluss geben können. Siehe Peter Heim, Fast eine Art Verschwörung gegen den Walter Verlag. Ein Whistleblower-Fall aus dem Jahre 1938, in: Oltner Neujahrsblätter 2021, 29–31.

<sup>75</sup> Der Morgen, 17. Januar 1945. Gutzwiller, später Direktor des Apologetischen Instituts des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, genoss in katholischen Kreisen schweizweit grosses Ansehen. Seit der Übernahme der von ihm gegründeten Wochenbeilage «Christliche Kultur» durch den «Morgen» stand er mit Katholisch-Olten vermehrt in Kontakt.

Wer von dem Referenten eine Auseinandersetzung mit der Rolle der konservativen Presse und insbesondere des *Morgen* in der Zeit der nationalsozialistischen Triumphe erwartet hätte, sieht sich getäuscht. Anstösse dazu kamen von Seiten der politischen Gegner zur Linken, der Kommunisten und Sozialdemokraten.

Unmittelbar nach dem Kriegsende in Europa eröffnete die Berner SP-Zeitung *Tagwacht* eine Debatte über die Rolle der vatikanischen Diplomatie gegenüber den totalitären Regimes in Italien, Deutschland und Spanien. Die Oltner SP-Postille *Das Volk* forderte eine konsequente «Säuberung»<sup>76</sup> des Landes von allen Faschisten und Nationalsozialisten. Die Schweizer Fröntler und ihre Sympathisanten, auch in Kreisen des politischen Katholizismus, sollten zur Verantwortung gezogen werden. Dabei kamen auch manche Dinge zur Sprache, von welchen in den vorherigen Kapiteln die Rede war.

*Der Morgen* reagierte zuerst defensiv auf diese Angriffe: «Ausgerechnet dem Heiligen Vater, der das Menschenmögliche tat, um das Los der armen Kriegsopfer zu lindern, der immer wieder seine Stimme erhob und sich gegen Kriegsgräuel wandte, wird vorgeworfen, er habe vor und während des Krieges eine zweifelhafte [...] Rolle gespielt.»<sup>77</sup>

Dann aber wurde der Spiess umgedreht. Nachdem mit dem Rückzug der deutschen Wehrmacht sozusagen die Speerspitze im Kampf gegen den Kommunismus sowjetischen Zuschnitts weggefallen war, nahm die katholische Presse im Einklang mit anderen rechtsbürgerlich-vaterländischen Medien ihren traditionellen Kampf gegen Kommunismus und Sozialismus mit voller Kraft wieder auf.

Mit Nachdruck strich der *Morgen* immer wieder die «Umtriebe» der kommunistischen Partei der Arbeit PdA hervor, die an die Stelle der verbotenen Kommunistischen Partei getreten war, während die «Säuberungsbemühungen» gegenüber Faschisten und Nationalsozialisten nur am Rande thematisiert wurden. «Heute kann niemand mehr behaupten», war in einer Kolumne des *Morgen* am 20. September 1945 zu lesen, «die Deutschen und Italiener seien gefährlich. Die Gefahr droht von anderer Seite: von der Partei der Arbeit und den Bolschewisten! Genau so, wie früher die Nazi in Deutschland, suchen die Kommunisten heute durch Wühlen und Hetzen, Verdächtigen, Verleumden und Fälschen, durch Revolution und Streiks die Macht in der Schweiz an sich zu reissen.»<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Diese Bezeichnung für die zwangsweise Ausgrenzung der politischen Opposition wird sonst besonders für das Vorgehen autoritärer Regimes verwendet.

<sup>77</sup> Der *Morgen*, 15. Mai 1945.

<sup>78</sup> Der *Morgen*, 20. September 1945. Auch das freisinnige «Oltner Tagblatt» ortete in Kreisen der politischen Linken «Elemente nationaler Zersetzung», «Sowjetfröntler» und «rote Quislinge» (Oltner Tagblatt, 22. Januar 1945).

In einer ausführlichen Stellungnahme, welche im *Morgen* vom 13. Juni bis zum 6. August in sieben Teilen abgedruckt wurde, holte das Generalsekretariat der Schweizerischen Konservativen Volkspartei zum Gegenschlag gegen die Linke aus.<sup>79</sup> «Durch unser Land fegt gegenwärtig eine Welle des Antifaschismus», ist da zu lesen, «die sich anheischig macht, das Schweizerhaus von allem nationalsozialistischen und faschistischen Unrat zu säubern.» Dabei würden teilweise integre Personen diffamiert. Auch die Volkspartei befürworte eine «kompromisslose Säuberung unseres Landes von allen aktiven und passiven nationalsozialistischen und faschistischen Elementen». Dabei müsse aber streng nach rechtsstaatlichen Grundsätzen vorgegangen werden. Insbesondere verwahrte sich die konservative Partei gegenüber «Leuten, die ihre eigene unsaubere Gesinnung mit ‹Antifaschismus› tarnten». Die Säuberung müsse nicht bloss den «Rechtsfaschismus nördlicher oder südlicher Provenienz», sondern auch den «Linksfaschismus östlicher und westlicher Prägung» betreffen.

In einem ausführlichen Kapitel nahm die Streitschrift zum Vorwurf der «Anpasserei» im Krisenjahr 1940 Stellung. Die in der Rede von Bundespräsident Piaget-Golaz vom 25. Juni 1940 erhobene Forderung, sich dem Rhythmus der Zeit anzupassen, habe dem Schutz des Landes gedient. Statt auf die im vorherigen Kapitel dargestellte Begrüssung der Wehrmachtserfolge durch den inzwischen verstorbenen Otto Walter einzugehen, wurde behauptet, dass die SP damals einer Aufgabe der Neutralität zu Gunsten der Achsenmächte das Wort geredet habe. Als Beleg dafür wurde ein Ausschnitt aus der Rede zitiert, die Nationalrat Robert Grimm als Sprecher der SP-Fraktion am 18. Juli 1940 vor der Vereinigten Bundesversammlung gehalten hatte und worin tatsächlich von einer Neuorientierung der Innen- und Aussenpolitik der Schweiz die Rede war.

Worum es dabei tatsächlich ging, wird erst klar, wenn man aus Grimms Rede nicht bloss gewisse Teile herausgreift, sondern das Votum vollständig und im Zusammenhang zitiert. Dann wird klar, dass es den Sozialdemokraten nicht um eine Anpassung an NS-Deutschland ging, wie die Broschüre der Volkspartei behauptet, sondern um den Protest gegen die Weigerung der bürgerlichen Parlamentsmehrheit, der SP die Vertretung in der Landesregierung zuzugestehen.<sup>80</sup>

<sup>79</sup> Die mit dem Kürzel «Sr.» gezeichnete Abhandlung erschien als Heft 3 der Schriftenreihe der Partei «Zur politischen Lage». Sr. war ein Mitarbeiter der «Neuen Zürcher Nachrichten». Wer sich hinter diesem Kürzel versteckt, lässt sich nicht herausfinden.

<sup>80</sup> S. dazu Richard Diethelm, Es gab Momente der Verunsicherung. Wie stand eigentlich die Linke zu Nationalsozialismus und Faschismus? Ein Gespräch mit dem Historiker Mario König, in: *Tagesanzeiger*, 13. Mai 1995.

### Schlusswort

Schon bei den Recherchen zum letzten Band der Solothurner Kantongeschichte erwies sich die Quellenlage zur Geschichte des Solothurner Katholizismus als de-solat. Vom einstigen Archiv der *Konservativen Volkspartei* sind nur noch spärliche Reste vorhanden, das Archiv des Oltner *Walter Verlags* wurde anlässlich der Liquidation des Unternehmens in den 1990er Jahren vernichtet, Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten wie z. B. Otto Walters fehlen ganz. So lässt sich die Geschichte des Katholizismus in dem einstigen Kulturkampf-Kanton fast nur aufgrund der kirchlichen und politische Presse und vereinzelter Teilnachlässe ein Stück weit rekonstruieren. Einen wertvollen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Rolle des Schweizer Katholizismus in der Zeit des Faschismus und des Nationalsozialismus bietet immerhin der vom Luzerner Kirchenhistoriker Victor Conzemius vor zwanzig Jahren vorgelegte Sammelband «Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität». Darin wird speziell auch auf die katholische Presse eingegangen<sup>81</sup>, doch von den beiden solothurnischen Parteiblättern dem *Solothurner Anzeiger* und dem *Morgen* ist darin kaum die Rede.<sup>82</sup>

Der vorliegende Aufsatz beschränkt sich auf das Oltner katholische Milieu und die Zeitung *Der Morgen*. Dabei stellt sich heraus, dass die im renommierten *Walter Verlag* erschienene Zeitung die Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland bewunderte, und zwar in einer Weise, die weit über das hinausging, was in den anderen bisher untersuchten konservativen Blättern der deutschen Schweiz festgestellt werden konnte. Die «deutschfreundliche Gesinnung» des Oltner Verlagshauses wurde scheinbar auch von Teilen der Leserschaft beanstandet, selbst in Walters Verwandtschaft erweckte dessen politische Haltung Be-sorgnis.<sup>83</sup> Wie er selbst als Hauptdirektor und Titular des Verlages auf diesbezügliche Reaktionen reagiert hat, wissen wir nicht. Angesichts der bewundernden

<sup>81</sup> In seinem Beitrag «Katholische Presse der Deutschschweiz und Nationalsozialismus 1933–1938» (S. 219–253) untersucht Patrick Bernold die Zeitungen «Vaterland», «Ostschweiz», «Zürcher Nachrichten» und «Hochland».

<sup>82</sup> Auch Walliser, Der Kampf um demokratische Rechte (wie Anm. 13), 409–425 geht auf die inhaltlichen Schwerpunkte der Parteipresse kaum ein.

<sup>83</sup> Siehe Heim, Fast eine Art Verschwörung gegen den Walter Verlag (wie Anm. 74). Walters Sohn Otto Friedrich spielt im Roman «Zeit des Fasans» (1988) immer wieder darauf an. Im letzten Roman von Cecile (Silja) Walter findet sich eine Passage, die in aller Deutlichkeit darauf hinweist: «Vom Moment an, da das braune Regime gegen den Bolschewismus loszieht, ist mein Vater eindeutig prodeutscher Sympathisant. Was Mama aber bald zu beunruhigen beginnt.» (Silja Walter, Der Kamm der Queen. Kleiner Roman. Paulus Verlag Freiburg Schweiz 2011, 47); Otto F. Walter, Silja Walter, Eine Insel finden. Gespräch, moderiert von Philippe Dätwyler, Zürich 1983.

Artikel, die unter seinem eigenen Namen im *Morgen* erschienen, ist kaum anzunehmen, dass er sich durch solche Rückmeldungen beeindrucken liess. Wie es scheint, hat Walter an seiner Einstellung zumindest bis im Sommer 1941 festgehalten. Danach meldete er sich nur noch ausnahmsweise öffentlich zu Wort.<sup>84</sup> Dass dies mit der Wende an den verschiedenen Kriegsfronten, die sich seit Herbst 1941 abzuzeichnen begann, in Zusammenhang steht, lässt sich bloss vermuten. Den endgültigen Zusammenbruch der Naziherrschaft, welcher die Kriegsverbrechen der Wehrmacht und das Grauen der Konzentrationslager, das *Der Morgen* seiner Leserschaft bisher verschwiegen hatte,<sup>85</sup> in vollem Umfang ans Tageslicht brachte, erlebte er nicht mehr.

Nach dem Kriegsende begann sich der Verlag neu auszurichten. Im Herbst 1945 erschien als «sensationelle Neuerscheinung» das Buch *15 Jahre Machtrausch* des ehemaligen Geheimdienstagenten Heinrich Pfeifer.<sup>86</sup> Eine Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte während der Jahre 1933 bis 1945 ist nach der Vernichtung des Geschäftsarchivs kaum mehr möglich.

#### *Im Banne des Zeitgeistes – Die katholische Regionalzeitung Der Morgen 1933–1945*

Anhand von Stichproben (Machtübernahme Januar 1933, Anschluss Österreichs März 1938, Fall Frankreichs Sommer 1940, Kriegsende 1945) wird untersucht, wie die im Oltner *Walter Verlag* gedruckte katholische Tageszeitung *Der Morgen* über die Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland berichtete. Dabei stellt sich heraus, dass die Zeitung und insbesondere auch Otto Walter, der Gründer, Hauptdirektor und Titular des renommierten Oltner Verlagshauses, die Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland bewundern, und zwar in einer Weise, die über das hinausging, was in den anderen bisher untersuchten konservativen Blättern der deutschen Schweiz festgestellt werden konnte. Der Terror der Naziherrschaft und insbesondere das Grauen der Konzentrationslager wurden der Leserschaft bis gegen Ende des Krieges weitgehend verschwiegen, und gelegentlich gab sich das Blatt auch zur Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda her.

Kulturkampf – Integralismus – Rechtskatholizismus – Antisozialismus – Antibolschewismus – Antisemitismus – Nationalsozialismus – Konzentrationslager – Anpasserei – Pressekontrolle.

<sup>84</sup> Sein letzter Beitrag erschien in Form eines Artikels über Josef Görres in der Beilage «Christliche Kultur» des «Morgen» vom 4. Dezember 1943, ein halbes Jahr vor seinem Tod.

<sup>85</sup> Einzelne Berichte über die Vernichtung von Juden erschienen im «Morgen» ab Sommer 1944, häufiger dann ab Frühjahr 1945. s. Heim, Wenn wir gewusst hätten (wie Anm. 32), 25–27.

<sup>86</sup> Das Buch erschien unter dem Pseudonym «Heinrich Orb». Der wegen Betrugsvergehen vorbestrafte Pfeifer (1905–1949) hatte bis 1934 für den deutschen und danach für den polnischen Geheimdienst gearbeitet. Über seine Biografie herrscht nach wie vor Unklarheit (s. Rainer Orth, Der SD-Mann Johannes Schmidt – Der Mörder des Reichskanzlers Kurt von Schleicher? Magisterarbeit Humboldt-Universität Berlin, Marburg 2012. Hier besonders das Kapitel Der Nachrichtenmann Heinrich Pfeifer, alias Heinz Stein, alias Hansjürgen Koehler, alias Heinrich Orb, 27f.).

*Sous l'emprise de l'esprit du temps – Le journal régional catholique*  
*Der Morgen 1933–1945*

A l'aide d'échantillons (prise du pouvoir en janvier 1933, annexion de l'Autriche en mars 1938, chute de la France en été 1940, fin de la guerre en 1945), l'étude porte sur la manière dont le quotidien catholique *Der Morgen*, imprimé par la maison d'édition Walter à Olten, a rendu compte des événements survenus dans l'Allemagne nationale-socialiste. Il s'avère que le journal, et en particulier Otto Walter, fondateur, directeur principal et titulaire de la célèbre maison d'édition à Olten, admiraient l'évolution de l'Allemagne nationale-socialiste, et ce d'une manière qui allait au-delà de ce que l'on pouvait constater dans les autres journaux conservateurs de Suisse alémanique étudiés jusqu'à présent. La terreur du régime nazi et en particulier l'horreur des camps de concentration ont été en grande partie passées sous silence jusqu'à la fin de la guerre et le journal s'est parfois prêté à la diffusion de la propagande nationale-socialiste.

Kulturmampf – intégrisme – catholicisme de droite – antisocialisme – antibolshevisme – antisémitisme – national-socialisme – camps de concentration – adaptation – contrôle de la presse.

*Sotto l'incantesimo dello Zeitgeist – Il giornale regionale cattolico*  
*Der Morgen 1933–1945*

Sulla base di campioni casuali (presa del potere nel gennaio 1933, annessione dell'Austria nel marzo 1938, caduta della Francia nell'estate 1940, fine della guerra nel 1945), lo studio esamina come il quotidiano cattolico *Der Morgen*, stampato dal Walter Verlag a Olten, riportò gli eventi della Germania nazionalsocialista. Si arriva così alla scoperta che il giornale e soprattutto Otto Walter, fondatore, direttore principale e titolare della rinomata casa editrice a Olten, ammirava gli sviluppi della Germania nazionalsocialista in un modo che oltrepassava quello che si è potuto constatare negli altri giornali conservatori della Svizzera tedesca esaminati finora. Il terrore del dominio nazista e in particolare gli orrori dei campi di concentramento furono ampiamente nascosti ai lettori quasi fino alla fine della guerra, e il giornale si prestò anche occasionalmente alla diffusione della propaganda nazionalsocialista.

Kulturmampf – Integralismo – Cattolicesimo di destra – Antisocialismo – Antibolscevismo – Antisemitismo – Nazionalsocialismo – Campi di concentrimento – Conformismo – Controllo della stampa.

*Under the Spell of the Zeitgeist – The Catholic Regional Newspaper*  
*Der Morgen 1933–1945*

On the basis of random samples (seizure of power in January 1933, annexation of Austria in March 1938, fall of France in summer 1940, end of the War in 1945), the study examines how the Catholic daily newspaper *Der Morgen*, printed by Walter Verlag in Olten, reported on the events in National Socialist Germany. It turns out that the newspaper, and especially Otto Walter, the founder, main director and titular of the renowned Olten publishing house, admired the developments in National Socialist Germany in a way that went beyond what could be found in the other conservative papers of German-speaking Switzerland examined so far. The terror of Nazi rule and in particular the horrors of the concentration camps were largely concealed from the readership until towards the end of the war; and the paper also occasionally lent itself to the dissemination of National Socialist propaganda.

Kulturmampf – integralism – right-wing Catholicism – anti-Socialism – anti-Bolshevism – anti-Semitism – National Socialism – concentration camps – conformity – press control.

*Peter Heim-Niederer, Dr. phil., Historiker und ehemaliger Stadtarchivar von Olten;*  
<https://orcid.org/0000-0001-6654-9926>.